

der mittleren und unteren Angestelltengruppen stark gestiegen sind, so daß diese Gruppen im Verhältnis zu den Management-Positionen aufgeholt haben. Die achtziger Jahre haben eine Art Konsolidierung dieser Entwicklung gebracht. In dieser Feststellung spiegeln sich schon bekannte Ergebnisse wieder, wie sie beispielsweise von Mouer/Sugimoto in *Images of Japanese Society* (London 1986/1990) aufgezeigt wurden.

Nur mit Zustimmung kann man der Autorin der vorliegenden Studie folgen, wenn sie als Kern ihrer Kritik an der Homogenitätsthese abschließend formuliert: "Angesichts dieser umfassenden Schlechterstellung japanischer Frauen, stellt sich die Frage, ob die behauptete Homogenität der japanischen Gesellschaft nur für ihre männliche Hälfte gilt" (S. 136).

Anna Maria Thränhardt

Helmut Buchholt, Kirche, Kopra, Bürokraten. Gesellschaftliche Entwicklung und strategisches Handeln in Nord Sulawesi/Indonesien

Saarbrücken, Fort Lauderdale, 1990. (Bielefelder Studien zur Entwicklungssoziologie, Band 44)

Das vorliegende Buch enthält eine sehr aufschlußreiche Analyse der gesellschaftlichen Entwicklung der Minahasa in der Provinz Nord-Sulawesi (östliches Indonesien). In dankenswerter Weise untersucht der Autor die sozioökonomischen und die damit verbundenen soziokulturellen Transformationsprozesse innerhalb einer Ethnie, über die sehr viele schriftliche Zeugnisse und Berichte aus der holländischen Kolonialzeit, aber nur sehr wenige wissenschaftliche Arbeiten nach der Zeit der Unabhängigkeit Indonesiens (1945) vorliegen. Demzufolge wertete der Autor eine große Anzahl historischer, meist holländischer Quellen aus und erarbeitete sich durch eigene Forschung bei den Minahasa (vor allem in der Provinzhauptstadt Manado) zumeist quantitatives Primärmaterial.

Das Buch gliedert sich in sehr übersichtlicher Weise in einen einführenden Abschnitt, der den theoretischen Bezugsrahmen beinhaltet, und ein die sozialgeographischen Rahmenbedingungen der Minahasa beschreibendes Kapitel. Die darauf folgenden Abschnitte behandeln die gegebene Grundthematik, nämlich die gesellschaftliche Entwicklung und die Herausbildung und Bedeutung strategischer Gruppen, in chronologisch-historischer Reihenfolge. Dabei analysiert der Autor, sich immer streng an die oben erwähnte Thematik als Untersuchungsrastrer haltend, die präkoloniale Minahasa-Gesellschaft, die holländische Kolonialphase (mit Schwerpunkt 19. und 20. Jahrhundert), die Phase nach der Unabhängigkeit Indonesiens bis zum Ausbruch der antizentralistischen und mehr regionale Selbstbestimmung fordernden "Permesta"-Bewegung (1957) in Nord-Sulawesi und die eher national-integrierend wirkende "Orde Baru"-Phase unter Soeharto (ab 1966) bis in rezente Zeit. Diese Aufteilung macht Sinn, da vom Autor "Entwicklung" als dynamischer historischer Prozess analysiert wird und demnach diese langfristigen Prozesse zur Erklärung und Betrachtung des momentanen (Entwicklungs-)Zustandes herangezogen werden.

Die theoretische Grundlage dieser regionalorientierten Entwicklungsuntersuchung stützt sich auf den "Bielefelder Ansatz" (vor allem stützt sich der Autor auf

Evers 1973 und Evers und Schiel 1988) der strategischen Gruppen in einer Gesellschaft, die ein gemeinsames Interesse an der Erhaltung und/oder Ausweitung ihrer Appropriationsmöglichkeiten teilen. Diese Aneignungschancen können sowohl materieller (zum Beispiel Produktionsgüter, Land) wie auch immaterieller Art (wie Macht, Wissen) sein. Voraussetzung zur Herauskristallisierung von strategischen Gruppen ist ein gesellschaftlich (nicht individuell!) produziertes Mehrprodukt; ein solches Surplus, das gemäss dem "Bielefelder Ansatz" auch in zyklisch orientierten Subsistenzproduktionsgemeinschaften anfällt, wird in einen sogenannten "Sozialfonds" gegeben, um langfristig die Reproduktionsfähigkeit vor allem in Notfällen zu sichern. In dieser Phase bilden sich Gruppen heraus, die im Allgemeininteresse die Fondsredistribution, aber auch das Einsammeln der Abgaben in den Reservefonds übernehmen und diese Aufgabe zu institutionalisieren versuchen.

Diese strategischen Gruppen zielen in der Folge darauf, ihre Ausgangsposition als Sozialfondsverwalter auszunützen und zu festigen, indem sie sich die Kontrolle über die Produktion einer ökonomischen Ressource und den Zugang und die Kontrolle über deren Verteilung sichern.

Dieser gesellschaftliche Entwicklungsprozess ermöglicht prinzipiell gesellschaftliche Ungleichheitsstrukturen, wie dies der Autor deutlich am Beispiel der sozioökonomischen Transformationsprozesse in der präkolonialen Minahasa-Periode darstellt. Durch endogene Entwicklungsfaktoren (wie Aneignung von Landbesitzrechten, Zwangsabgaben und Mißbrauch von Gemeinschaftsarbeit) kristallisierte sich auf der Ebene der segmentäre Gesellschaftsstrukturen aufweisenden und sich genealogisch definierenden "walak"-Einheit eine strategische Gruppe als politische Herrschaft: die "hukum". Damit verwirft der Autor die allgemeine Annahme zu Recht, daß erst das Auftreten der Europäer die Strukturen der Minahasa-Gesellschaft verändert habe; auch das bei den Minahasa selbst hochgehaltene Bild einer ehemals "gerechten", traditionell egalitären und "Wir sind alle gleich"-Gemeinschaft entbehrt historischer Grundlage.

In der kolonialen Phase stützten sich die Holländer (sowohl die VOC wie auch die schwach vertretene Kolonialverwaltung) in der Folge auf die strategische Gruppe der "hukum" und deren Familien, dies auch im Rahmen des "indirect rule"-Herrschaftsprinzips. Trotz anders gerichteter Interessen der Minahasa-"hukum" und der holländischen Handelskompagnie (VOC) wurden, zum Vorteil beider, die ökonomischen, kulturellen und soziostrukturellen Rahmenbedingungen der Minahasa nicht verändert. Diese Politik wurde seit der Mitte des 19. Jahrhunderts von der staatlichen Kolonialverwaltung nicht mehr verfolgt; mit Hilfe von protestantischen Missionskirchen wurde die Minahasa-Ethnie während der folgenden Jahrzehnte einem Akkulturationsprozeß, sich an protestantisch-holländischen Werten und Normen orientierend, ausgesetzt, der ihre privilegierte Position in der kolonialen Zivil- wie Militärverwaltung in ganz Indonesien begründete und sie zu einem äußerst loyalen Verbündeten der Kolonialmacht Holland in Indonesien machte. Der Autor legt aber deutlich dar, daß die rigorose und oft als skrupellos beschriebene Wirtschaftspolitik Hollands in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts ("Domeinverklaring") auch die Minahasa schwer traf (zum Beispiel Fronarbeit, Zwangsanbau von "cash crops", Aufheben von Rechten auf Kommunalland). Die strategische Gruppe der "hukum"-Familien wurde dadurch zeitweilig geschwächt, konnte ihre prominente Position aber dank neuerwerbener Ressourcen (das heißt vor allem dank Bildung in den Missions-

schulen und monetärem Besitztum) als Verwaltungsbeamte in der Kolonialadministration stabilisieren. Eine allgemeine soziale und kulturelle Modernisierung der Minahasa-Gesellschaft (aus christlich-westeuropäischer Sicht) bewirkte einen "Spezialfall" Minahasa im indonesischen Umfeld (nur noch vergleichbar mit Ambon), der bis zur nationalen Unabhängigkeit von 1945 dauerte.

Die unter den Holländern errungene Vorrangstellung konnte nach dem Wegfall der Kolonialmacht auf nationaler Ebene durch die Minahasa nicht mehr beibehalten werden - auch wenn die Minahasa bis zum Ende der "Permesta"-Bewegung (1961) diese Rückstufung nicht hinnahmen. Die auf Integration und "nation building" wirkende Zentralmacht in Jakarta, von Javanern dominiert, übernahm die Kontrolle und Vermarktung der Hauptressource Kopra in Nord-Sulawesi: Produktion auf den Außeninseln, Einkommenskontrolle im Zentrum, das bedeutete auch keine Appropriationsmöglichkeiten mehr für die regionalen strategischen Gruppen. Unter der Führung einer kleinen, aber einflußreichen und aus der Minahasa stammenden Militärgruppe wurde 1957 versucht, die ökonomischen und politischen Interessen der Minahasa, verstärkt durch ethnische, religiöse und soziokulturelle Aspekte, schlußendlich mit militärischer Gewalt durchzusetzen. Die Eroberung der Minahasa-Region durch Regierungstruppen Soekarnos zu Beginn der 60er Jahren beendete den "Permesta"-Aufstand. Nicht die Unabhängigkeit Indonesiens 1945, sondern diese Niederlage bildete die große Zäsur respektive den Bruch mit der in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts begonnenen Kontinuität der Privilegierung.

In der Folge verwaltete das Militär die Geschicke und Geschäfte der Minahasa. In der "Orde Baru"-Periode nach 1966 wurde zwar ein autoritäres politisches Zentralsystem errichtet, dank großer Revenuen aus dem Erdölgeschäft konnten jedoch erhebliche Finanzmittel für die Entwicklung von auch peripheren Regionen bereitgestellt werden. Besonders in den 70er Jahren gelang es der Bürokratie, von den gewandelten Rahmenbedingungen zu profitieren, das heißt ihre Aneignungschancen auf die für die Provinzen bestimmten Entwicklungsgelder auszudehnen. Um in diese strategische Gruppe - der Autor bezieht sich hier auf die heutige Bürokratie auf Provinz-Stufe, die in Nord-Sulawesi von Minahasa-Beamten dominiert wird - zu gelangen, sind neben formalen Bildungsabschlüssen auch die Verwendung von sozialen und genealogischen Beziehungen zu Personen in hoher Position, also eines traditionellen sozialen Rückbezugs, ausschlaggebend.

Der Autor hält sich in seinen Ausführungen strikt an Analysen der jeweiligen strategischen Gruppen, von den "walak"-Anführern bis zu den Bürokraten in Manado. Leider wird die analytische Betrachtungsweise des Autors nicht durch allgemein beschreibende oder ethnographische Angaben ergänzt; trotz "Feldforschung" werden den Sachverhalt klärende konkrete Beispiele in den Anhang verbannt. So erfahren der Leser und die Leserin sehr wenig über die realen Lebensbedingungen und -umstände der Minahasa, nicht einmal über diejenigen der untersuchten privilegierten Gruppen. Der theoretische Bezugsrahmen umgibt zwar beeindruckend kohärent diese homogen wirkende Studie, er dominiert aber in allen Kapiteln über die "gelebte Wirklichkeit".

In sich gesehen bildet das Buch eine Einheit. Losgelöst von dieser sehr stark auf die strategischen Gruppen fokussierten Studie stellt sich die Frage nach den "großen Resten" der Minahasa-Gesellschaft: Zu stark wird die jeweilige strategi-

sche Gruppe als eine von der Gesamtgesellschaft isolierte Gruppe dargestellt, die gegenseitigen Verbindungen, Beziehungen und Wurzeln (zum Beispiel zum weitaus größten Gesellschaftssegment der Dorfbevölkerung, zu den einflußreichen Chinesen, zu den die oberen Positionen dominierenden Javanern etc.) bleiben meist im Dunkeln. Gesellschaftliche Entwicklung - wie im Buchtitel enthalten - wird in dieser Studie anhand einer einflußreichen Gruppe, die aber nur einen kleinen Teil der Gesellschaft repräsentiert, dargestellt: Der Blick auf eine allgemeine Entwicklung der Minahasa-Gesellschaft bleibt dabei eher vage.

Die Darstellung der strategischen Gruppen wirkt oft zu schemenhaft und zu generalisierend. Sowohl die "walak"-Anführer, die "hukum" der Kolonialzeit wie auch die heutigen Bürokratiebeamten waren respektive sind keine konforme, homogene Gruppe. Je nach Stellung in der Beamtenhierarchie, je nach Verpflichtung gegenüber seiner sozialen Einheit oder dem Ältestenrat oder je nach Allianzen untereinander treten verschiedene Ziele innerhalb einer strategischen Gruppe auf: Strategisches Handeln kann gruppenkollektives Handeln sein, muß es aber a priori nicht sein!

Wichtige Appropriationsmöglichkeiten bestehen heutzutage in Indonesien nicht nur in der Bürokratie, sondern auch im Militär, in den Parteien, ja sogar in den Kircheninstitutionen, in der Privatindustrie etc.; in allen diesen Bereichen haben sich strategische Gruppen gebildet und etabliert, auch in Nord-Sulawesi. Alle diese Gruppen sind stark miteinander verbunden und stimmen oft ihr jeweiliges strategisches Handeln ab. Diese "intersektorale Koordination" wird in dieser Studie nur am Rande erwähnt; ebenso bleibt vom Autor nur angedeutet, daß auch diese obengenannten Sektoren einen wichtigen Einfluß bei der Besetzung einer Position in der Bürokratie ausüben können.

Im Buchtitel wird die Kirche an erster Stelle erwähnt - in der Studie selbst wird sehr selten Bezug auf die (Dutzenden von) christlichen Kirchen genommen. In der Minahasa selbst ist die protestantisch-evangelische Minahasa-Kirche zu einer strategischen Gruppe geworden, sie besitzt selbst Macht und Einfluss auf allen Ebenen und ist die bestorganisierte Institution in der Minahasa-Region. Bedeutend in bezug auf diese vorliegende Analyse ist der Einfluß der "Personalunion" Bürokratiemitglied-Kirchenmitglied auf Entwicklungsziele und strategisches Handeln der strategischen Gruppe der Minahasa-Bürokraten.

Inwieweit die Minahasa-Gesellschaft eine vollkommen sich an westlich-christlichen Normen und Verhaltensweisen orientierende Ethnie wurde und ist, wie dies der Autor anführt, bleibt fraglich. Vor allem die wohlhabenden Beamten (und nicht nur die!) orientieren sich heute in ganz Indonesien an westlichen Symbolgütern. Die Frage bleibt, ob ökonomische Transformationsprozesse wie in der Minahasa auch die bestehenden soziokulturellen Strukturen einbrechen ließen. Zum Teil sicher, doch zu einem erstaunlich großen Teil blieben und bleiben sie "nur" überdeckt: Gerade im ländlichen Bereich der Minahasa begegnen wir, wenn auch nicht sofort ersichtlich, noch vielen gelebten traditionellen Kulturelementen. Dazu erleben momentan die Minahasa eine Periode der Revitalisierung ihrer "alten" Kultur - trotz eines sich jetzt verheerend auswirkenden ökonomischen Prozesses (Abkehr von Gewürznelken und Muskatnuss, Koppa-Preisverfall, mangelnde landwirtschaftliche Diversifizierung, Bodenspekulation etc.).